Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 29: Hundstagsnummer

Illustration: "Ihr söttid halt jedi Wuche en Fascht-Tag iischalte guete Maa" [...]
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Ihr söttid halt jedi Wuche en Fascht-Tag iischalte guete Maa."

„Aber Herr Tokter ich cha doch bimeicher an dr Kaländer-liteilig nüt ändere!"

Gedanken beim Schwitzen

Philosophisch gesehen ist das Schwitzen ein Prädikat des menschlichen Daseins und schlüssiger Beweis für die menschliche Existenz: «Ich schwitze, also bin ich.»

Der Gründe für das Schwitzen sind die Fülle. Wer unter dem Joch wie ein Galeerensklave eine Herkulesarbeit verrichtet, wer Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um eine harte Nuß zu knacken oder in den berühmten sauren Apfel zu beißen; wer sich die Beine ausreißt, um den Stier bei den Hörnern zu packen oder den Mond vom Himmel herunterzuholen; wer schließlich in heißem Bemühn nach der Gunst einer betörenden Schönen hascht — sie alle laufen Gefahr — zu schwitzen. Schwitzen aber regt die Leibeswärme an, Wärme setzt Leben voraus — womit der obenangeführte bündige Beweis für die Unentbehrlichkeit des Schwitzens erhärtet ist.

Schwitzen beweist somit das menschliche Dasein, aber noch nicht das Denken dieses menschlichen Daseins. Denken ist zu einem gutbürgerlichen Dasein zwar entbehrlich, ziert jedoch in seltenen Ausnahmefällen den Daseienden, und man läßt ihn im Schweiße seines Angesichts zur Not gelten.

Diese hohen Gedankengänge waren schon den deutschen Klassikern geläufig; ahnend schrieb zum Beispiel Schiller das Wort vom Schweiß, der von der Stirne heiß rinnen müsse. Vermutlich nicht so sehr um des Reimes willen, als vielmehr als sogenannte existentielle Erfahrung des schwitzenden, daseienden und wohl auch denkenden Menschen.

Wenn der geneigte Leser meinem Gedankenflug bis hierher zu folgen vermochte, sag ich ihm schuldigen Dank. Denn, nicht wahr, Schweiß ist der Mühe Preis, hier wie anderwo im Dasein! ck